

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

226 (28.9.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich
monatlich 60 Pf., Postbezug monatlich 60 Pf., 50 Pf., Einzelnummer
und Belegblatt 3 Pf.



Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstraße 6
Fernsprecher 204.

Preis für die kleingedruckte Millimeterzeile 1 Pf., Reklamemil-
limeterzeile 4 Pf. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nach-
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für
Plagvorfälle und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Beziffer keine
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 226.

Donnerstag, den 28. September 1922.

93. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

In Griechenland sind revolutionäre Unruhen aus-
gebrochen. König Konstantin hat abgedankt.

Die Lage an den Dardanellen hat sich erneut ver-
schärft, da weitere kemalistische Truppen in den neu-
trale Zone eindringen.

In Konstantinopel herrscht Panikstimmung. Das tür-
kische Kabinett ist zurückgetreten zugunsten der kema-
listischen Regierung.

Im Völkerbund wurde die Abrüstungsaussprache be-
endet und die Entschlüsse über Garantieverträge
und Reparationsfrage angenommen.

Neue Entschädigungspolitik Frankreichs?

* Der französische Senator Jonnart hat im General-
rat des Departements Pas de Calais dieser Tage eine
Rede gehalten, in der die Andeutungen über eine Aende-
rung der französischen Entschädigungspolitik deutlicher
als bislang zu Tage traten. Jonnart gilt bekanntlich als
Nachfolger von Dubois, dem seitverstorbenen Präsidenten des
Wiederherstellungsausschusses. In der Hauptsache handelt
es sich darum, daß man in Frankreich nunmehr die Ver-
pflichtungen Deutschlands hinter die Sachlieferungen zurück-
stellen will. Der Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ in
Paris sieht darin keine grundsätzliche Sinnesveränderung auf
französischer Seite, vielmehr nur den Ausdruck des not-
gedrungenen Abwartens bis zur Brüsseler Konferenz in
Verbindung mit einer seit langem vorbereiteten Erweite-
rung der Politik der Sachlieferung. Es bedeutet das
folgendermaßen:

Die öffentliche Meinung Frankreichs weist in der Tat
eine Reihe von Anzeichen dafür auf, daß das Abkom-
men zwischen Stinnes und de Lubertac von französischer
Seite nicht nur als ein Vorläufer zahlreicher Privat-
verträge gleicher Art, sondern als die Einleitung
einer neuen Entschädigungspolitik der fran-
zösischen Regierung gedacht war. Obwohl, offenbar auf
Verabredung, der Senator und die amtlichen Persönlich-
keiten in ihren Mitteilungen an die Öffentlichkeit es
vermeiden, von ihren gegenseitigen Beziehungen zu spre-
chen, steht es fest, daß der Minister für öffentliche Ar-
beiten dem Abkommen nahesteht. Die weitere Entwicklung
auf dem hier vorgezeichneten Wege wird sich vielleicht
in manchen Punkten nicht so vollziehen, wie man es in
Deutschland anzunehmen geneigt ist. Der Finanzminister
des Kabinetts Millerand, Francois Marjal, der be-
kanntlich auf eine Begegnung mit Hugo Stinnes in Spa
zurückblickt, entwickelt in einer Unterredung mit dem In-
transigent einen Plan, wonach mit Hilfe von Ueber-
stunden im Ruhrbergbau eine monatliche För-
derung von 5 Millionen Tonnen Kohle für die Ausfuhr
frei gemacht werden soll. Er glaubt, daß auch Abnehmer
zu finden, die den Gegenwert an die Gläubiger Deutsch-
lands abzuführen hätten. Senator Marjal steht in keinen
unmittelbaren Beziehungen zur Regierung mehr. Seine
Pläne verdienen nur deshalb Beachtung, weil er ihre
Durchführung von den gleichen Mitteln erwartet, die eine
andere diegenannte Persönlichkeit für die Verwirklichung
ähnlicher Absichten empfohlen hat. Es handelt sich hier
um den Bericht des Abgeordneten Dariae über seine Stu-
dienreise im Rheinland, von dem in Deutschland seine
rückhaltlos nationalistische Vorschläge zur französischen
Politik im Saargebiet bekannt geworden sind.

Dariae ist Präsident des Finanzsausschusses der französi-
schen Kammer und gilt als einflussreichstes Mitglied des
Nationalblods. Seine Pläne sollen nach Angaben des
„Journal“ die völlige Billigung Poincarés gefunden ha-
ben. Dariaes Programm belagt u. a.: Unter den gegen-
wärtigen Umständen stellt die Ruhr, insbesondere das
von uns besetzte Gebiet um Düsseldorf, Duisburg und
Mühlroth, das den Schlüssel des Ruhrgebietes bildet, den
Hauptbestandteil des deutschen Vermögens dar, das ja
völlig auf Kohle und Eisen, deren Verarbeitung und
Rebenprodukten beruht. Wir haben den größten Teil des
Ruhrgebietes mit den Hochöfen, den Erzeugern der Guß-
produkte besetzt, ebenso die Ruhr- und Rheinhäfen, durch
welche diese Hochöfen mit Erzen versorgt werden. Dar-
mit schneiden wir die Eisenindustrie mitten durch. Wenn
wir wollen, können wir die von den Hochöfen abhän-
gigen und sie verarbeitenden Fabrikanlagen im un-
bedeutendsten Deutschland, die nichts weiter tun, als diese Er-
zeugnisse fertigstellen, von ihrer Kohle, ihren Erzen, ihren
Eisen- und Stahlerzeugnissen abschneiden, wir können die
Industrie der Potentaten von Düsseldorf, Duisburg und
Mühlroth völlig lahmlegen. Solange wir unsere gegen-
wärtige Stellung am Rhein innehaben, stellen wir also
eine ständige Drohung für die 10-12 Herren der deut-
schen Industrie dar, die tatsächlich die finanziellen Herr-
scher Deutschlands sind.

Dariae verlangt folgendes: Der erste Akt der aktiven
französischen Rheinlandpolitik ist die finanzielle Or-
ganisierung des Rheinlandes: Die Vordringung einer
Zollgrenze im Osten gegen Deutschland und die
Niederlegung der Zollgrenze im Westen gegen Frank-
reich. Dadurch wird die wirtschaftliche Erdröselung ver-
hütet, die die Folge einer doppelten Zollschranke wäre.
Eine doppelte Zollschranke würde den Güteraustausch ver-
ringern und müßte das industrielle Leben der Rheinlande
in Frage stellen. Im Zusammenhang mit dieser finan-
ziellen Organisation müßte eine Trennung des Staats-
haushalts der Rheinlande vom Reich und von den Ländern
erfolgen und gleichzeitig wird die Einführung einer gesun-
den Währung anstelle der entwerteten Mark verlangt. In
der zweiten Etappe verlangt Dariae den Ersatz der fran-
zösischen Beamten durch rheinische und drittens wird eine
Erweiterung der Vollmachten der Rheinlandkommission
und die Einberufung einer gewählten rheinischen Volks-
vertretung gefordert. Das Hauptziel dieser Politik ist
nach den eigenen Worten Dariaes, ein freies Rhe-
inland unter dem militärischen Schutz Frankreichs und
Belgiens von Deutschland abzutrennen.

Es handelt sich also bei dieser neuen Aera der Entschä-
digungspolitik Frankreichs um nichts anderes als um
einen neuen Anschlag auf das Rheinland, um
eine zunächst wirtschaftliche Ausräumung und Einbeziehung
in die französische Interessensphäre, der dann die poli-
tische folgen müßte. Die „Germania“ bemerkt dazu: „Es
gilt also die Augen offen zu halten, damit nichts un-
verhütet gelassen wird, um die französischen Rheinlandpläne,
oweit es in unseren Kräften steht, von vornherein zum
Scheitern zu bringen.“

Das ausgeraubte Land.

Poincaré spricht viel und oft von unserem Reichtum,
und wenn dem französischen Ministerpräsidenten seine
Vandale, die uns in diesem Sommer beehrten, von
dem übrigen Leben berichten, das sie bei uns für
wenig Geld führen konnten, so sagen sie die Wahrheit.
Der Ausländer hat es gut bei uns. Wir kaufen,
um ihm seine Reisen angenehm zu machen.
Jeder Tag setzt Millionen deutscher Hände in Be-
wegung, dem Vaterland einige tausend Dollar, Gulden,
Franken hereinzubringen, jeder Tag entgeht dem deut-
schen Volke ein Teil seiner Lebenskraft. Und wäh-
rend unsere Gäste etwas Gutes in Ruhe schmausen,
halten wir uns an Eschlag, an Kunstschonig und Mar-
garine, an Kunstseife und Kunstleder. Wir führen ein Er-
satzdasein. Die echten Dinge geben wir unter dem Ein-
kaufspreis an das Ausland. Zwar gibt es auch bei uns
noch Leute, die nach keinem Preis zu fragen brau-
chen. Keine Teuerung ändert ihre Weisephäne, keine
Schefferte macht sie erstarren, keine lächelnd vor-
getragene Forderung übertrifft sie. Sie lächeln gleich-
falls und zahlen. Aber diese Volksgenossen sind längst
nicht mehr so dicht gedrängt wie in den ersten Nach-
kriegsjahren. Die Krankheit der Geldverknappung hat
viele ergriffen.

Für die Ausländer ist Deutschland ein wahr-
haft geeigneter Boden. Ihnen wird das Meiste ge-
schenkt. Es kommt vor — wenn gleich nicht oft —
daß sie sich dessen schämen und verzweifelte Anstren-
gungen machen, die Leistungen des Landes, dessen
Gäste sie sind, anständig zu bezahlen.

In den Tagen, da der Dollar sich noch um 900
bewegte — so schreibt ein Mitarbeiter der „Frankf.
Zeitung“ — führte ich als Einzelgänger drei
Deutsch-Amerikaner in Baden-Baden umher. Wir
sahen gut zu Mittag und wurden nicht einen Dollar
los. In einer Konditorei, die für ihre Süßigkeiten
berühmt ist, brachten wir für Gebäck, Kaffee, Eis,
Süßigkeiten einen halben Dollar unter. Wir fuhren auf
den Markt hinaus und im Aufzug auf die Spitze und
dann wieder talwärts, ohne einen halben Dollar ver-
braucht zu haben. Eine Droschke wurde für den Nach-
mittag gemietet, auch die kostete noch keinen Dollar.
Einkäufe wurden gemacht — die Amerikaner stau-
ten, ich aber stöhnte. Die drei Herren waren 16 Tage
durch Bayern gereist, hatten in München, Nürnberg,
Oberammergau, Berchtesgaden, Königssee Station ge-
macht, einen Absteher nach Innsbruck, sie fuhren 2.
Klasse wohnten in guten Hotels, sahen Theater und
hörten Konzerte und kamen mit 50 Dollar,
4000 Pf., aus. Ein geschickter Ausländer kann den
Aufenthalt in Deutschland sogar ganz umsonst haben.
Er kauft einen Brillantring für 300 000 Pf., also für
150 Dollar, und verkauft ihn drüben für das Dreifache.
Auf solche Art kann er für seine Größe das Gefes-
son der Erhaltung der Kraft lösen. Den Schwarzwaldbeg-
lückte ein Ausländerstrom wie nie vorher. Der
Aufenthalt in Tal und Höhen wird ihnen ja so wohl-
felig gemacht. Fährt nicht der Schweizer für einen
Franken von Basel bis Heidelberg? Für eine Halb-
tagstour der Autorundfahrten, die von Baden-Baden
durch das Müggal gehen, bezahlt der Fremdling 350
Pf., also keinen Gulden. Ich war wiederholt Zeuge,
wie diese Groß-Autos, die zahlreich über die Schwarz-
walddorfer rutschen, an einem Hochpunkt Halt mach-
ten. Sie bergen regelmäßig Engländer, Amerikaner,
Franzosen, Schweden, Rumänen und vor allem Sol-

länder. Einigemal sah ich Autobusse, die nur Hol-
länder herauftrugen. Sie verließen den Wagen und er-
quideten sich im Waldhaus am feinsten Kuchen, Schin-
lenbrot, Kirchgurst, und fanden die Preise sehr bil-
lig. Das konnten sie leicht. Der Wirt, dem ich zu-
redete, die Ausländer nicht zu schmach zu nehmen und
lieber uns deutsche Gäste zu schonen, ließ sich zwar
für ein Stila Kuchen 8 Pf. bezahlen und für einen
„Kirch“ ebenfalls 8 Pf. war aber doch sehr verduht,
als ich ihm, der des Geschäftes feig war, hinterher
vorrückete, daß die 18 Holländer für die vortref-
lichen Erfrischungen noch keine 2 Gulden bezahlt hät-
ten. Natürlich muß der Wirt, um die Ausländer mit
feinster Bisquit-Torte agzen zu können, in der gan-
zen Gegend Eier und Butter für schweres deutsches
Geld aufkaufen, ebenso müssen das die Hotelbesitzer
im ganzen Schwarzwald. Deshalb sind für den deut-
schen Kurgast die Eier so rar. Die deutschen Hühner
legen Eier vornehmlich für die Ausländer.“

Übrigens sind nicht alle Ausländer reich. Viele
ziehen uns nur notgedrungen das Fell über die
Ohren. Der oben genannte Mitarbeiter der „Frankf.
Zeitung“ schreibt weiter: „Ich reise mit einer dän-
nischen Familie, Mann, Frau und Tochter, die
mir treuherzig erzählten, daß es ihnen daheim gar
nicht gut gehe. Keinesfalls käme für sie ein Urlaub
in einem dänischen Seebad in Betracht. So hätten
sie denn den Entschluß gefaßt, einige Wochen in das
„billige Deutschland“ zu gehen. Die Tochter studiere
in einem deutschen Konservatorium Musik. Zu Hause
sei das zu teuer. Auf der ganzen Reise hätten sie sehr
sehr billig gelebt und würden sicher nächstes Jahr
wiederkommen. Deutschland sei ein schönes Land und
die Leute gegen Fremde so artig. Ich verneigte mich.“
Ja, Deutschland ist ein schönes und bil-
liges Land für die anderen.

Kemals Friedensbedingungen.

London, 27. Sept.
Während nach einer in Paris einetroffenen Meldung
Mustafa Kemal Pascha die Bedingungen der Alliierten zu
einer Friedenskonferenz annehmen will, berichtet der Kor-
respondent des „Daily Chronicle“, daß sich Kemal weigere,
die Vorschläge der Alliierten als Verhandlungsgrundlage an-
zunehmen und folgende Bedingungen aufgestellt habe:

1. Teilnahme Rußlands und Bulgariens an einer Frie-
denskonferenz;
2. Ablehnung der Forderung, sich vornehmlich an einer
Entmilitarisierung der Dardanellen zu verpflichten;
3. Das Recht der Türken, die Küstengebiete der Meer-
engen und gewisse strategische Punkte in Thrakien zu
besetzen. Ehe die Türkei die militärischen Verhältnisse ein-
stellen würde, müßten die militärischen Verhältnisse
der Engländer sofort eingestellt werden.

Der „Daily Chronicle“ selbst bemerkt zu diesen Bedingun-
gen, wenn sie sich bestätigen sollten, so würden sie
eine ungeheure Gefährdung Europas bedeuten. Das Ver-
langen der Türken nach Besetzung der Meerengen sei das
größte Hindernis zur Verbeiführung des Friedens. Auf die
Freiheit der Meerengen könnte England auf keinen Fall ver-
zichten und solange die Gefahr eines türkischen Anfalls be-
stehe, müsse sich England als Großmacht und Mandatar das
Recht der Vorkontrolle vorbehalten.

Paris, 27. Sept.
Mustafa Kemal Pascha hat in Smyrna einem Korrespon-
dent der „Chicago Tribune“ erklärt: Wir wünschen, daß
die Meerengen offen und sicher sind. Infolgedessen sind
wir bereit, die bestehenden Besetzungen zu beseitigen, aber
unsere Hauptstadt liegt am Bosporus und ihre Sicherheit
muß verbürgt werden. Wenn wir die Freiheit der Meer-
engen wünschen, so glauben wir, daß wir in diesem Punkt
mit der ganzen Welt einig sind, ausgenommen England.
Wenn England die Freiheit der Dardanellen wünscht, so
ist die ganze Frage gelöst; wenn es dafür ist, sie zu schließen,
so muß die Welt klar und deutlich Stellung nehmen. Augen-
blicklich sind die Meerengen bereits in unserer Hand, zum
mindesten unter unserem Einfluß. Was die Garantien für
die Sicherheit Konstantinopels und des Marmarameeres an-
langt, so werden wir es vorziehen, die beteiligten Mächte
entscheiden zu lassen und aus ihrer Entscheidung anzuschlie-
ßen. Die Mehrheit unserer Nationalversammlung ist be-
reit, der ganzen Welt gegenüber die Verpflichtungen zu
übernehmen, die Sicherheit der Meerengen unter keinen
Umständen anzuzweifeln. Es könnten auch noch positive
Garantien angeboten werden, wie die Verpflichtung, die
Meerengen nicht zu besetzen und in ihrem Bereich keinerlei
Truppenmacht anrecht zu erhalten, die zu einer Schließung
benutzt werden könnte. Die Sicherheit des Marmara-
meeres und von Konstantinopel bedeuete gleichgültig, daß
keine fremde Flotte in voller Stärke durch die Meerengen
einfahren darf. Es besteuhe ein Vertrag mit Rußland, auf
Grund dessen die Türkei die Verpfändung Rußlands,
der Ukraine, Georgiens und anderer Staaten bei der Lösung
der Meerengenfrage garantierte. Es wäre unlogisch, wenn
die Verfolgung des Feindes, den wir in Kleinasien geschla-
gen haben uns verpagt würde, während er in Thrakien sich
reorganisiert und weitere Unruhen über das türkische Reich
bringt. Die englische Regierung verfolge das Ziel, die Dar-
danellen und Konstantinopel zu besetzen. Diese Politik sei
so gefährlich, daß sie nicht nur für die übrigen Mächte un-
annehmbar sei, sondern auch für einen großen Teil der bri-
tischen Öffentlichkeit. Wenn die britische Nation ihre
öffentlichen Angelegenheiten länger in Händen von Staats-
männern, wie Lloyd George lasse, so werde sie in dem Fun-
dament des britischen Reiches einen unheilvollen Bruch her-
beiführen.

Amerikas Interesse an der Meerengenfrage.
Paris, 27. Sept.
Nach amerikanischen Meldungen hat der Staatssekretär
Quades gestern eine wichtige Unterredung mit dem ena-

Ufchen Posthalter Heddes gewagt wegen der Meerengenfrage, für welche Amerika neuerdings wegen ihrer großen Bedeutung für die Handelschiffahrt großes Interesse bekundet. Der amerikanische Kreuzer „Pittsburg“ hat Befehl erhalten, sich für den 2. Oktober zur Ausfahrt nach dem Bosphorus bereit zu halten.

Waffenstillstandskonferenz in Rudania.

London, 27. Sept. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel, daß die alliierten Oberkommissare gestern beschlossen haben, für den Fall, daß Konstantinopel die Einladung der Alliierten annehmen sollte, die Angoraregierung anzufordern, Vertreter zur Waffenstillstandskonferenz zu entsenden, die in Rudania stattfinden soll.

Englische Flottenmanöver.

Paris, 27. Sept. Der „Matin“ meldet, daß die Flotte der neuesten und mächtigsten Kriegsschiffe von der englischen Admiralität Befehl erhalten habe, Malta und Gibraltar zu verlassen, um sich nach dem Orient zu begeben; sie zählt 5 Ueberdrachnonahis, dazu leichte Kreuzer und 12 Zerstörer. Gleichzeitig meldet das Blatt, daß 3 Ueberdrachnonahis, ein leichter Kreuzer und Zerstörerflottilien in Malta erwartet werden.

London, 27. Sept.

Morgen werden 3 Bataillone Infanterie nach dem Orient abgehen. Die Hochseerzerstörerflottilie wird gleichfalls ins östliche Mittelmeer entsandt werden.

Umwälzungen in Griechenland.

Athen, 27. Sept.

Neuer meldet: König Konstantin hat abgedankt. Die Regierung ist zurückgetreten. In Griechenland sind ernste revolutionäre Unruhen ausgebrochen. Das Heer und die Marine sind daran beteiligt.

London, 27. Sept.

Die „Times“ melden aus Rodosto: Die vierte griechische Armee, die dazu bestimmt war, zusammen mit den Engländern die Verteidigung der Dardanellen zu übernehmen, meuterte gestern und forderte ihre Entlassung. Eine Anzahl prominenter Türken aus der Stadt wurde verhaftet, um als Geiseln für die durch die Türken gefangenen Griechen zu dienen.

Die Vorgänge in Bulgarien.

Bobilmachung in Sofia.

Belgrad, 27. Sept.

Die „Tribuna“ meldet aus Sofia, daß die bulgarische Regierung die Mobilmachung der letzten Altersklassen angeordnet haben soll; sie soll rasch und geheim durchgeführt werden. An der südwestlichen Grenze werden bereits Truppen konzentriert. In chawinistischen Kreisen erklärt man, es sei die Stunde gekommen, in der das Schicksal der bulgarischen Nation fortgesetzt werden soll.

Sofia, 27. Sept.

Die Agentur Bulgare veröffentlicht folgendes offizielle Kommuniqué: Es ist gewissen politischen Persönlichkeiten, die für die Kriegserklärung und Kriegsführung und für die daraus entstandenen Katastrophen verantwortlich sind, gelungen, einer gerichtlichen Verfolgung zu entgehen. Diese Tatsache und der Mangel energischer Maßnahmen zur Verfolgung der Mitglieder der Kabinette Gschow, Danew und Malinow, hat auf breite Massen der Bevölkerung einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Ferner ist festgestellt worden, daß einer der Vertreter mit dem General Wrangel konspiriert hat und ungeschlicher Weise Geheimorganisations gebildet hat, um die gesetzlich gebildete staatliche Autorität zu kürzen und sich so der Verantwortlichkeit für das dem Volke zugefügte Unheil zu entziehen. Auf Grund der Einbringung eines Geheimentwurfes in der Sozbranje, der vom Ministerrat angenommen und vom König bestätigt worden ist und einen Volksbeschluß über die Schuldfrage verlangt, hat der Ministerrat die Anwendung von Maßnahmen beschlossen, um die ehemaligen Minister der Kabinette Gschow, Danew und Malinow, die verhaftet worden sind und deren Güter konfisziert wurden, zur Verfolgung der Gerichtsbehörden zu halten.

Deutschland.

Berlin, 27. Sept. Die „Note Fahne“ veröffentlicht in ihrer Montag-Abendausgabe einen längeren Bericht über die Vorkommnisse bei dem in der Festung Löben-

liegenden Truppenteil der Reichswehr. Im großen und ganzen scheint, wie die P.P.N. schreiben, die Darstellung der „Note Fahne“ über den Vorfall, der bereits längere Zeit zurückliegt, zuzutreffen. Die Beeresleitung gibt einen Bericht heraus, in dem es u. a. heißt: Etwa ein Drittel der Besatzung des 3. Bataillons vom Infanterieregiment Nr. 2 veranstaltete am 10. Juli 1922 eine Versammlung und zog dann geschlossen und teilweise bewaffnet nach der Kaserne, um ihre Forderungen vorzubringen. Diese Forderungen bezogen sich auf weniger Dienst, Absetzung der Unteroffiziere und Zahlung der rückständigen Leuerungszulage. Angesichts der festen Haltung des Restes des Bataillons ließen sie sich in der Kaserne widerstandslos entwaffnen und festnehmen. Bei einem Räubersführer wurden sogenannte Programmpunkte gefunden. Diese enthielten die Forderung auf Entlassung der monarchistischen Offiziere und Unteroffiziere, Zahlung der rückständigen Leuerungszulage usw. Neben der politischen Verhetzung haben besonders die Fremdbildung und Langeweile in der kleinen österreichischen Garnison dazu beigetragen, bei den Leuten, die meist aus Brandenburg und Mitteldeutschland stammten, Unzufriedenheit herbeizuführen. Weiter wird vom Reichswehrministerium erklärt, daß durch verstärkte kommunistische Agitation die oben erwähnten Forderungen unterstützt wurden.

Berlin, 27. Sept. Lohbour und seine Anhänger teilen in einem Flugblatte mit, daß sie eine Partei konstituiert haben, um die U. S. P. aufrecht zu erhalten. Vorsitzender ist Lohbour und Viehnecht. Anfang Oktober soll eine Wochenchrift erscheinen, die sich „Klassenkampf“ nennt und deren Chefredakteur Lohbour ist. Heute nachmittag fand die erste gemeinschaftliche Fraktionsitzung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei des Preussischen Landtags statt.

München, 27. Sept. Gestern begann hier die Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Bayerns. Landwirtschaftsminister Wugelhofer erklärte zu der Getreideumlage, daß jetzt in Berlin die ausschlaggebenden Sitzungen stattfinden und für das erste Drittel folgende Preise festgesetzt werden sollen: Roggen etwa 1000 Mk., Weizen 1100—1200 Mk., Geteige es dem Reichsernährungsminister nicht, etwa 35 Prozent der Marktpreise zu erzielen, dann werde er nach seinen eigenen Worten die längste Zeit Minister gewesen sein.

Ausland.

Genf, 27. Sept. In der Sitzung des Völkerbunds ergriff Duhmans-Belgien das Wort und wies auf die ungeheure Leistung des Cecil'schen Abrüstungsberichts hin. Er sagte dann weiter: „Wir alle wünschen einen dauerhaften und starken Frieden und schließen daher eine Versicherung auf den Frieden, auf unsere Sicherheit selber ab. Belgien will nichts weiter als seinen Bestand garantiert zu sehen. Um die moralische Abrüstung zu erreichen, um die Geister zu entwaffnen, muß auch das Problem der Reparationen und der interalliierten Schulden besprochen werden, denn dieses Problem beschäftigt die Völker zu sehr. Es muß mit Takt gelöst werden. Eine Verständigung zwischen Siegern und Besiegten wird das größte Ereignis der Weltgeschichte sein.“ Nach ihm sprach der englische Delegierte Fisher, der zunächst erklärte, warum Großbritannien in den Krieg eingegriffen habe. Frankreich habe ein Anrecht auf Reparationen und Deutschland sei sicherlich zur Zahlung verpflichtet. Er appellierte dann an die Mitarbeiter Deutschlands bei der Lösung dieser Frage und an die gefundenen Sinn der deutschen Geschäftsleute, an einer möglichst raschen Lösung mitzuhelfen. Die ganze Welt sei an der Regelung dieser Frage interessiert, denn sie hindere die wirtschaftliche Wiederaufrichtung und die Abrüstung. Was die von de Zouvenel angeführte Gefahr einer deutsch-russischen Allianz betrifft, so erklärte Fisher, wenn

Europa sich auf eine derartige Katastrophe vorbereiten sollte, wozu würde dann der ganze Völkerbund dienen? Die Welt sei nicht in der Lage, wieder einen derartigen Krieg wie den Weltkrieg ertragen zu können. Es müsse unbedingt eine friedliche Atmosphäre geschaffen werden. London-Holland legte die Stellung seines Landes dar, die die gleiche ist wie die der kleinen Staaten. Auch seiner Ansicht nach hängt die Abrüstung mit der wirtschaftlichen und finanziellen Lage der Welt eng zusammen.

Die Völkerbundsversammlung nahm die Anträge des Abrüstungsausschusses einschließlich der Resolutionen über die Garantieverträge und die Reparationsfrage einstimmig an. Den einzigen Höhepunkt der Debatte bildete die Erklärung, mit der Lord Robert Cecil die Aussprache abschloß und in der er unter Bezugnahme auf die getragenen Worte de Zouvenels über Bethmann-Hollweg, Bismard und Nietzsche als Vertreter der militärischen Neutralität sagte, solche Männer gebe es auch in anderen Ländern, auch in Frankreich. Aber wie in Frankreich die Mehrheit des Volkes für den Frieden sei, so sei auch die Mehrheit der anderen Nationen, ob sie dem Völkerbund angehören oder nicht, friedlich gesinnt, so auch in Deutschland und in Rußland. Der Völkerbund nahm sodann die Resolution der sechsten Kommission debattelos an, die die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrates auf die Orientfrage lenkt, aber ausdrücklich die Beilegung des griechisch-türkischen Konflikts der Konferenz der alliierten Großmächte vorbehält.

Rom, 27. Sept. In Cetinje ereignete sich ein montenegrinischer Staatsstreich. Der frühere Ministerpräsident Blamenag besetzte das Generalkonsulat und erklärte die Königin für abgesetzt, um sich zum Präsidenten von Montenegro zu ernennen. Die Königin protestierte energisch dagegen.

Badens nächster Staatspräsident.

** Karlsruhe, 27. Sept. Der am 7. November zusammen tretende Landtag wird bekanntlich auch die Wahl des Landespräsidenten vorzunehmen haben. Nach der „Süddeutschen Zeitung“ steht fest, daß die Koalitionsparteien Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten an dem nach der Revolution getroffenen Abkommen festhalten. Somit wird eines der sozialdemokratischen Mitglieder des Kabinetts Landespräsident; in Frage kommen der Minister des Innern Remmele und Arbeitsminister Dr. Engler.

Baden und Nachbarstaaten.

Einstellung der Neubauten.

Singen a. S., 28. Sept. Der Bürgerausschuß befaßte sich mit Nachtragsforderungen für die Erstellung der Gendarmeriewohnungen und der Wohnungen für Polizeibeamte. Für diese Wohnbauten waren am 30. Juni je 2½ Millionen Mark vom Bürgerausschuß angefordert worden. Infolge der Teuerung reicht dieser Betrag aber nicht aus und es wurde deshalb dem Bürgerausschuß der Antrag unterbreitet, für jeden Bauabschnitt je 3½ Millionen Mark weiter zu genehmigen. Dabei sind die Bauten noch kaum bis zum ersten Stockwerk geblieben. Der Bürgerausschuß hat aber die Genehmigung der neuen 7 Millionen Mark abgelehnt, da die Stadt nicht weiß, woher sie die Gelder zum Weiterbauen nehmen soll. Die Bauten müssen somit eingestellt werden.

Karlsruhe, 27. Sept. (Der „Fridericus Rex“-Film.) Vor dem Verwaltungsgerichtshof fand unter dem Vorsitz des Präsidenten Geh. Rat Dr. Glöckner die mündliche Verhandlung über die Klage des Inhabers der „Eben-Lichtspiele“, Seybur-Karlsruhe, der „Univerfilm-Film-Verleih-G. m. b. H.“ und der „Derep-Film-Co. G. m. H.“-Berlin gegen das Bezirksamt Karlsruhe wegen Verbots der Vorführung des reichszensurierten Films „Fridericus Rex“ statt. In der Verhandlung vertrat die Kläger den Standpunkt, daß ein Verbot eines Films wie „Fridericus Rex“ auf Grund des Reichslichspielgesetzes von der Reichslichspielprüfstelle für das ganze Reich zur öffentlichen Vorführung zugelassen worden ist, von einer

Noch ein Sieger.

Roman von Sophie Kloorh.

14) (Abbruch ohne vorherige Vereinbarung nicht gestattet.)

„Also ich finde dich um fünf im alten Posthaus. Und du, sei nicht böse wenn es sechs wird. Es wird wohl heute Milliarde sein, da langweilst du dich doch nicht.“ Gutmütig nickte er. „Laß dir nur Zeit, wenn wir zum Tee zu Hause sind, ist es früh genug.“

11.

Während Irene auf der großen Veranda im Kreise der Lehrerinnen Kaffee trank, sagte ein Coupé vorüber. „Bei Rhodes muß es schlecht gehen“, sagte die Vorsteherin. „Dr. Debnide war gestern da und fährt eben schon wieder hin.“

„Wer ist krank?“ fragte Irene. „Die Frau Senator. Es sollen Gallensteine sein. Dr. Weiß ist Hausarzt und hat Debnide zugezogen. Sie soll operiert werden und will nicht.“

„Ist Grete zu Hause?“

„Sie ist vor vierzehn Tagen von Travemünde nach Hause gerufen worden. Ihr habt euch wohl lange nicht gesehen?“

„Am Winter zuletzt. Die Wege sind so weit.“

Senator Rhodes Besiß lag ebenso wie die Schule in der Claudiusstraße, aber weit draußen zwischen Wiesen und Kornfeldern und Helbe, wo einsame, buschbelegte Rebber hinausgingen zu fernen Dörfern und zwischen Fenster, Heidekraut und Delingerpflanze der alte graue Riesenstein lag (oder liegt er noch da?). Den die Kinder den Opferstein nannten, und der so langsam und hart aus all der blühenden Wildnis hervorsah, daß man es ihm wohl zutrauen konnte, er habe einst Menschenblut getrunken.

Ein großer Park mit uralten Bäumen umschloß das Rhodische Wohnhaus, das nach Art der alten Landhäuser angelegt war, ohne Rücksicht auf Platz, mit riesiger Diele und breiten Treppen, die Zimmer nicht sehr hoch aber mit kleinen Säulen.

Mit der jüngsten Tochter des Hauses hatte Irene die Schule besucht. „Ich will nachher doch einmal hingehen und mich erkundigen, wie es geht. Wenn Grete hört, daß ich hier gewesen bin, vergibt sie mir sonst nicht.“

In dem Doktorwagen hatte Marung neben Debnide gesessen. Er war am Abend vorher zurückgekommen und fand in sei-

ner Wohnung einen Brief des Kollegen, in dem derselbe ihm mitteilte, er werde ihn am nächsten Morgen zu einer Konsultation abholen.

Marung kannte den Senator und seine Familie. „Die gute Dame“ erzählte Debnide unterwegs, „hat eine unheimliche Angst vor dem Messer. Sie ist keinem vernünftigen Zureden zugänglich.“

„Und es muß sein?“

„Wahrscheinlich nicht heut' oder morgen, aber jedenfalls sind die Steine auf andere Weise nicht mehr zu entfernen.“

„Ist bereits Fieber?“

„Bisher nicht, aber wahnsinnige Schmerzen. Sie hat auch nichts mehr zuzusetzen. Na, Sie kennen sie ja. Haut und Knochen, weiter nichts. Ich hab' ihr alles vorgehalten, daß sie gar nichts fühlen würde im Chloroform, daß sie immer schwächer würde, wenn sie sich nicht bald entschloße. — nichts zu wollen. Zuletzt erklärte sie: „Bringen Sie mal Doktor Marung mit. Wenn der es auch sagt, will ich es mir überlegen.“

Der Wagen fuhr durch die kesselfreuten, baumbelagerten Wege des Parkes dem Hause zu. Als die Letzte ihn eine Stunde später wieder bestiegen, geleitete der Senator selbst sie vor die Tür.

„Also, wenn die Operation notwendig werden sollte, Herr Doktor, warte er sich an Marung, dann habe ich Ihr Wort, daß Sie dieselbe vornehmen werden.“

„Selbstverständlich, Herr Senator, ich habe es ja bereits Ihrer Frau Gemahlin versprochen.“

„Sie haben sich ganz erholt, Herr Doktor?“

„Meiner Erwarten gut. In 8—14 Tagen werde ich meine Praxis am Krankenhaus wieder aufnehmen.“

„Diese Operation wird eine Ihrer ersten sein.“ meinte Debnide, als der Wagen sich in Bewegung setzte, „es kann nach meiner Ansicht sich nur noch um ein kurzes hinausschieben handeln.“

„Möglich, obgleich ich Fälle weiß, wo selbst bei einem so ernsten Auftreten der Krankheit noch Monate vergingen, ehe es zum äußersten kam. Frau Senator ist bei all ihrer Elenbigkeit ja, und — er brach plötzlich ab und beugte sich schnell zum Fenster vor.“

Irene ging die Straße hinauf, die der Wagen eben kam. Der Doktor drückte auf den kleinen Gummiball, der dem Autoscheinwerfer das Signal zum Halten gab.

„Was ist los? Haben Sie etwas vergessen?“

„Nein — ja, — das heißt: Ich hab' etwas verloren.“

„Wir können ja umkehren.“

„Meinetwegen nicht. Sie müssen doch um sechs im Kran-

senhaus sein. Es ist mir auch ganz gut, ich gebe noch ein wenig bei dem schönen Wetter undahre nachher mit der Pferdebahn zur Stadt. Adieu, Kollege. Adieu.“ Debnide schüttelte erstaunt den Kopf. Die Pferde zogen an, Marung stand auf dem Damm und seine Augen suchten die geliebte Gestalt. Sie war schon gut hundert Schritte vor ihm, und er zweifelte nicht, daß der Rhodische Besiß ihr Ziel sei. Rechts und links der Straße lagen keine anderen Häuser mehr. So schnell wie möglich folgte er ihr oder doch hätte er sie nicht erreicht, wenn sie nicht in Gedanken verfunken, langsam gegangen wäre.

Auch am Herderschen Kaffeetisch war sie mit dem interessanten Gast ihres Onkels ein wenig gedenkt worden, und hier, wo sie wußte, daß jedes kränkelnde Absicht fern lag, hatte es sie nicht verfehlt. Aber sie hatte sich Mühe geben müssen, heiter und unbefangenen zu antworten, und das Gespräch auf ein anderes Gebiet zu lenken. Sobald sie jedoch die Worte hinter sich geschlossen, waren ihre Gedanken wieder bei dem, der sie seit Monaten unablässig beschäftigt. Sie hatte wohl bemerkt, daß das Rupee ihr vorbeifuhr, aber nicht hineingesehen. So hatte sie keinen Arg, als hastige Schritte hinter ihr herkamen. Nur fiel ihr auf, daß der Gang etwas Ungleichmäßiges hatte, ein Schritt kam schneller wie der andere, als schonte der Gebende sein eines Bein. „So ging Marung“, dachte sie, „er kann es doch nicht.“

„Mein Gott, ich werde noch ganz wunderbar. Ueberall meine ich ihn zu sehen und zu hören, aber dabei laufte sie mit klopfendem Herzen auf den Ton. Jetzt mußte er ganz dicht hinter ihr sein. Sie wollte sich nicht umsehen, nein, sie wollte nicht. Wer würde es denn sein? Sicher der alte Sonnenborn, der die Straßen segte. Natürlich der, aber war ja so alt, — er humpelte sicher schon. Jetzt war sie am Rhodischen Eingang, sie ging hinein und die dummen Ideen blieben auf der Straße. Doch dabei war eine unheimliche Macht hinter ihr, die zwang ihren Kopf zur Seite, ein wenig, noch ein wenig mehr — Irene!“

„Wie ein Schlag fuhr es durch sie hin. Ein flog herum mit stotterndem Atem, mit weit geöffneten, strahlenden Augen.“

„Du, ach du!“

„Später redete Marung sie gern, daß wohl selten ein Brautpaar so wenig Worte zu seiner Verlobung nötig gehabt habe. — Arm in Arm gingen sie die stille Straße hinauf zwischen Holz und Wiesen, hinein in den einsamen Rebber, der so viel Sonnenlicht und Sonnenwärme war, daß sein grauer Sand weg wie Goldstaub leuchtete, und die tierischen Eidechsen auf den Feldsteinen regungslos in Glanz und Blut lagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Verkehrsbehörde nicht mehr verboten werden könne. Sie bestritten auch, daß die Voraussetzung für ein Verbot gegeben sei, indem sich das Bezirksamt bei der Verbotserlassung auf die Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Ordnung gestützt habe. Die Vertreter der Kläger wiesen darauf hin, daß der genannte Film seit Ende Januar 1922 in 317 Orten des Deutschen Reiches in 5978 Vorstellungen gezeigt worden ist, ohne daß es irgend wie zu Störungen gekommen sei. Auch in Baden sei der Film und zwar gerade zu der vom Bezirksamt Karlsruhe geltend gemachten Zeit nach der Ermordung Rathenau in voller Ruhe gelaufen. Aber auch der Reichskommissar zur Überwachung der öffentlichen Ordnung, der frühere badische Landgerichtsrat Künzler habe in einem Gutachten erklärt, daß der Film in keiner Weise geeignet sei, die öffentliche Ordnung zu stören. Der Verwaltungsgerichtshof ließ sich den Film vorführen und beschloß, die Entscheidung über die Klagefrage in den nächsten Tagen schriftlich zu geben.

Mannheim, 27. Sept. (Todesfall.) Vorgestern abend verstarb infolge eines Schlaganfalls der im 68. Lebensjahr stehende bekannte Dialekt-Dichter Hermann Waldeck. Im Privatleben war Herr. Waldeck Bankbeamter.

Mannheim, 27. Sept. (Streik.) Die Heizer des städtischen Elektrizitätswerks traten am Dienstag vormittag wegen Lohnforderungen in den Ausstand. Die Straßenbahn lag still; auch viele Betriebe mußten feiern. Der Streik war nach einigen Stunden beigelegt.

Mannheim, 27. Sept. (Brand.) In dem Schuppen eines Fabrikars am Sandhofen brach Feuer aus, wodurch der Schuppen samt Mobiliar völlig zerstört wurde. Der Gesamtschaden wird auf 600 000 Mark geschätzt.

Mannheim, 26. Sept. Der Bürgerausschuß hat zu Beginn seiner heutigen Sitzung Oberbürgermeister Dr. Ruzer, dessen Amtsperiode mit diesem Jahr abläuft, mit 90 Stimmen gegen drei Enthaltungen für eine neue Periode von neun Jahren wiedergewählt.

Mannheim, 26. Sept. Von einem bösen Witzgeschick wurde eine Frau aus Ludwigsbad getroffen, als sie auf der Rheinbrücke einem Putzwerk ein Gelbesäckchen verabreichten wollte. Hierbei fiel der Frau ein 10 000 Mark Schein aus der Geldmappe und ein leichter Windstoß trieb den Schein in den Rhein, wo er in den Wellen verschwand.

Dinglingen (bei Lahr), 27. Sept. (Ein Meteor.) Am Samstag abend kurz nach 10 Uhr wurde am Südhimmel ein Meteor von seltener Helligkeit sichtbar. Der Meteor erschien im kleinen Sternbild des Delphin, nahm an Helligkeit immer mehr zu, durchlief das Sternbild des „Aber“ und zerbrach in der südlichen Milchstraße.

Freiburg, 27. Sept. (Vom Bliz getötet.) Auf der Straße nach Kirchgarten wurde die Frau des Justizinspektors Karl Steinmann von hier und ihre 22jährige Tochter vom Bliz erschlagen. Justizinspektor Steinmann ging, während ein schweres Gewitter über das Dreisamtal zog, auf der genannten Straße allein voraus, während seine Frau und Tochter sowie eine dritte Frau, die ihr Kind bei sich hatte, unter einem Schirm folgten. Der Blizstrahl fuhr in die Gruppe und tötete Frau Steinmann und ihre Tochter auf der Stelle. Die andere Frau erlitt starke Brandwunden und war einige Zeit ohnmächtig. Herr Steinmann und das Kind kamen mit dem Schreden davon.

Mühlheim, 27. Sept. (Weinherbst.) Infolge der warmen Tage verspricht der diesjährige Herbst nicht nur in der Menge, sondern auch in der Güte gut zu werden. In Buggingen wird für den 28. September, in Bellingen für den 2. Oktober der Herbstbeginn angelegt.

Schopfheim, 27. Sept. (Autounfall.) Das Auto-unglück auf der Reichspostlinie Schopfheim-Legernau scheint nicht so einfach abgelaufen zu sein, wie die Reichspostverwaltung zuerst mitteilte. Schwer verletzt wurden nicht eine, sondern vier Personen. Das Unglück entstand dadurch, daß das Postauto einem Motorfahrer nach rechts ausweichen und dann zwei Radfahrer links überholen wollte, wodurch der Anhängewagen ins Schwanken geriet und sich überstülpte.

Aus Stadt und Bezirk.

Durlach, 28. Sept. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr sind die neuen Glöden der evang. Stadtkirche, von Völkerschiffen vom Kirchturn begründet, hier eingetroffen. In feierlichem Zug, voran Pfarrer, eine Musiktruppe und die Schuljugend, wurden sie vom evang. Kirchengemeinderat und Mitgliedern des Kirchenausschusses, sowie einer ungemessenen Zahlreichen Menschenmenge durch die Stadt zur Kirche geleitet. Hier angelangt hielt Herr Stadtpfarrer Wolfhard eine Ansprache, worauf der Choral „Nun danket Alle Gott“ gesungen wurde. Der Stadtpfarrer Diemer sprach dann noch ein Gebet. Mit dem Gesang „Ich bete an die Macht der Liebe“ fand die Feier ihren Abschluß. Abends 8 Uhr wurde der Kirchturn bengalisch beleuchtet.

W. Durlach, 27. Sept. Für den Festgottesdienst zur Glödenweihe, der am Sonntag, den 1. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der evangelischen Stadtkirche abgehalten wird, hat der Kirchengemeinderat bei Herrn Lithographen Luger hier ein künstlerisch ausgestattetes Programm herstellen lassen. Dasselbe enthält die Gottesdienordnung, sämtliche Lieder, die gesungen werden, und den vollen Text der Ansprachen der neuen Glöden. In den Buch- und Baderhandlungen, im Musikhaus Weiß und im Steegerischen Handlungsgeschäft sind diese Programme zu 5 Mk. zu haben. Es ist dringend zu wünschen, daß die Besucher des Festgottesdienstes sich rechtzeitig mit solchen Programmen versehen, denn an deren Hand läßt sich der Gang des Festgottesdienstes leichter verfolgen, und den Gottesdienstbesuchern ist es ergeblich, immer pünktlich in den Saal einzutreten. Auch eignet sich das Blatt mit der schönen Ausstattung, das ihm Herr Luger gegeben hat, als bleibendes Erinnerungsbild an die Glödenweihe, an den Gang des Festgottesdienstes, wie an die schönen, geballten Glödeninschriften; jeder Besucher wird daran dauernde Freude haben.

Verkehrsperrten. Gesperrt ist Annahme von Frachtschiffen nach Vödingen (Wald) mit Ausnahme von Lebensmitteln, Beschäftigungsgut und Sendungen mit Frachtbrief; Bahnlagernd. Ferner Annahme von Gütern und Frachtschiffen nach Hofheim, sowie Annahme von Gütern aller Art nach Danzig-Neufahrwasser Freieisenbahn, Danzig-Neufahrwasser Zollinland und Danzig-Neufahrwasser Weichselbahn.

Ein Hund 150 Mark. Auf der Hauptversammlung des Bad. Landesvereins für Dienstsucht wurde einmütig der Sommersatz erörtert. Es wurde betont, daß

man den Zuckerspreis nicht ohne weiteres zur Berechnung des Souppreises heranziehen kann, da An- und Auslandszucker sehr verschiedene Preise aufweisen. Dem Beamten-, Mittel- und Arbeiterstand sei es unmöglich Honig zu kaufen, wenn man den Preis für Auslandszucker als Grundlage nehme. Man erkaufe schließlich für je einen Marktpreis von 150 Mk. für ein Pfund Honig allgemein an. Die nächste Hauptversammlung des Vereins findet in Donaueschingen statt.

Neuregelung des Bahnhofsbuchhandels. Vom Reichsverkehrsministerium sind für das ganze Reichsgebiet gültige neue Bedingungen für die Zulassung der Bahnhofsbuchhandlungen ausgegeben worden. Darnach sind die Bahnhofsbuchhandlungen verpflichtet, bei der Auswahl des Reiseoffers kulturellen u. volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen; Schund- und Schmutzliteratur und Druckschriften, die gegen Anstand und gute Sitte verstoßen, dürfen nicht verkauft werden. Die großen Volksbildungsinstitutionen, auf deren Anregung diese Bedingungen aufgestellt wurden, sollten nun auch, soweit möglich, die Hand zu ihrer Verwirklichung bieten und so dem Bahnhofsbuchhandel seine Kulturmission erfüllen helfen.

Die Tarifherabsetzungen bei der Reichsbahn. Zu den auf 1. Oktober in Kraft tretenden neuen Tarifen wird von zuständigen Stelle erklärt, daß diese neuen Sätze bei den Gütertarifen das rund 27fache, bei den Personentarifen das rund 46fache der Friedensstarke ergeben. Vergleicht man diese Durchschnittserhöhungen mit den Herabsetzungen für die hauptsächlichsten Ausgabeposten der Reichsbahn, so stellt sich heraus, daß das Unternehmen auch in seinen Gütertarifen die Preissteigerung für seine eigenen wichtigsten Bedarfsartikel nicht erreicht hat. Gegenüber dem 27fachen Betrag der Gütertarife steht z. B. das 49fache der deutschen Kohle, das 97fache der englischen Kohle, das 42fache der Schienen, das 48fache der Eisenbahnen, das 47fache des Stabstahls und das 46fache des Kiefernholzes.

Die Lage des Arbeitsmarktes zeigt eine Neigung zur Verschlechterung. Ist auch die Zahl der unterrichteten Erwerbslosen annähernd die gleiche geblieben, so hat doch die Zahl der Arbeitslosen durch veränderte Betriebsbedingungen eine nicht ganz unbeträchtliche Zunahme erfahren.

Die „wahre Liebe“.

Von Xenia.

(Nachdruck verboten.)

Malaga... Marsala... Tokajer... Ebern... Portwein... Rotwein... Rheinwein... Champagner. Böttchermesser Grünland kratzte sich hinter dem Ohr und betrachtete mit rastlosen Mienen die vielen Flaschen, die da auf dem Klappisch vor ihm standen. Mit höchstem Interesse prüfte er die Etiketten und Kapseln, hob die Flaschen nacheinander auf, schüttelte sie und stellte sie dann wieder behutend auf ihren Platz — und grübelte und grübelte. Das Resultat seines vielen Nachdenkens war schließlich, daß entweder er oder seine liebe Lotte plötzlich verrückt geworden sein müsse.

Da wird die Tür aufgerissen, seine Frau erscheint mit einer zweiten Ladung des köstlichenektars.

„Barum stehst du da und guckst? Du glaubst wohl gar, das geht auf deine Rechnung, was?“

„Ja, was soll man da glauben? So viel auf einmal zu kaufen!“

„E! Komm' und setz dich her! Von heute ab bist du nicht mehr Böttcher, sondern — Weinbändler!“

„Ach du Spitzbubin!“

Sicher war es nicht ganz richtig mit Lotte. Grünland rüdelte ängstlich in die Sofaede und betrachtete sie bang.

„Hast du verstanden?“

„Nein, nicht ganz.“

„Also hörte: Das Schlaueste, was wir je getan haben, war, daß wir unsere Emilie im Sommer ins Bad geschickt haben. Sie hat sich nämlich da verlobt. Mit einem sehr feinen Herrn, wie sie ihn hier in der Stadt nie bekommen hätte.“

„So, und nun ist ihr Vater zu simpel, wie ich mir denken kann. Und deshalb wollt ihr mich zum Weinbändler machen. Aber das geht nicht so schnell, liebe Lotte. Eher...“

„Wie hätte ich gedacht, daß du so hartnäckig bist. Anners, gegen mich sowohl wie gegen unser Kind.“

„Aber, liebe Lotte, ich weiß ja noch gar nicht recht, was ihr eigentlich wollt!“

„Ja, siehst du, lieber Anners, ich habe schon lange gemerkt, daß mit Emilie irgend etwas vorgeht; sie ist immer so traurig und verzweifelt aus, und als ich gestern abend in ihre Stube kam, lag sie auf dem Bett und schluchzte, daß es ihr ins Herz schnitt.“

„Ach was!“

„Ich hat sie, mir doch zu sagen, was sie habe und warum sie so unglücklich sei. Da schlug sie die Arme um meinen Hals und erzählte mir, daß sie dort oben im Bodensee einen Herrn Johann Person kennen gelernt habe, und daß er sie heiraten wolle.“

„Nun, das ist doch kein Grund zum Heulen, das kann ja geschehen, wenn das Mädel es will.“

„Ja, warie nur, nun kommts erst. Im Anfang glaubte sie nur, daß sie ihm ganz gut gefalle und es ihm Spaß machte, mit ihr zu plaudern, und da redete sie ihm vor, du seist Weinbändler.“

„Oh, hm, solch ein Nader.“

„Ja, es ist auch nicht so leicht für das arme Ding, solch einem feinen Herrn zu erwidern, daß der Vater nur ein einfacher Böttcher ist. Als er dann um sie warb, da schämte sie sich, ihm zu sagen, daß sie ihn geküßt habe; hätte sie's ihm gesagt, so hätte er auch nichts mehr von ihr wissen wollen. Sie wollte uns eigentlich gar nichts davon erzählen. Aber da kam gestern Nachricht von ihm, daß er heute abend kommen wolle und...“

„Und nun meinst du, daß wir den jungen Herrn in dem Glauben lassen sollen, ich sei Weinbändler?“

„Nun, du willst doch nicht mich und das Kind ins Grab bringen? Wenn Person erzählt, daß sie ihn angeführt hat, so gibt er sie auf, und das überlebt sie nicht.“

„Am hm! Ihr Weiber habt ja eure Ideen. Aber du wirst doch einsehen, daß es zum Schluß unbedingt werden muß.“

„Ach, laß sie nur erst verheiratet sein! Das kann sehr schnell gehen, der Pastor ist ja bereit... und nach Emiliums Schilderung ist er nicht der Mann dazu, sich mit den Leuten hier am Ort einzulassen. Er ist ein Herr mit feinen Manieren. Ja, das heißt, eigentlich ist er ja ein Bauer; aber er hat in der Stadt kein eigenes Geschäft. Also du verprügelst mir doch, Anners, nichts zu lauen?“

„Ich muß wohl. Doch, wenn dieser Herr nun über alles mögliche Auskunft haben will, mich nach meinem Geschäft fragt, den Weinteller sehen will? Ich habe ja von all diesen Dingen keine Ahnung. Da läßt ich ihn in der Tüte.“

„Es ist wirklich sehr liebenswürdig von Ihnen, Herr Person, daß Sie uns besuchen. Emilie freut sich sehr darüber. Seien Sie herzlich willkommen!“

„Danke, danke. Nun, ich hoffe, daß Emilie Sie bereits davon unterrichtet hat.“

„Ja, mein lieber — Johann helfen Sie wohl. Daß Sie meinen Segen haben, das kann ich Ihnen sagen, und auch den meines Mannes. Es ist nicht leicht, mit ihm fertig zu werden, man muß es nur in der richtigen Weise anfangen.“

„Ach gewiß, wenn wir nur Mutters Hilfe haben, dann geht's schon, nicht wahr, Emilie?“

„Ja, ich wiederhole, was ich heute früh schon zum Vater gesagt habe, das Klügste, was wir je in unserem Leben getan haben, war, daß wir unser Kind ins Bad geschickt haben. Aber nun muß ich auch den Vater rufen.“

„Und so bleiben die Beiden allein. „So, meine liebe kleine Braut, nun bekomme ich wohl einen Kuß. Doch, nun muß ich dir noch erzählen, daß ich dir einen kleinen Streich gespielt habe, mein Schatz. Ich hoffe, daß deine Liebe zu mir groß genug ist, um sich nicht durch einen harmlosen Scherz abschrecken zu lassen, nicht wahr?“

„Du weißt, wie sehr ich dich liebe, Johann.“

„Nun, so wage ichs denn. Also in diesem Sommer, da wir uns trafen, wars ganz eigen mit mir. Ich weiß selbst nicht, was in mich gefahren war, die herrliche Luft da oben mag mir wohl zu Kopf gestiegen sein. Kurz, ich beschloß, mich für etwas Besseres auszugeben. Du freustest dann meinen Weg, und ich täuschte dich wie die andere. Siehst du, ich war auf den ersten Blick enttäuscht von dir, und ich dachte mir, wenn ich nun aufricht erhalte, daß ich mein eigener Herr bin, so ist es leichter, die kleine Fee zu fesseln. Willst du mich auch jetzt noch, liebe Emilie, obwohl ich nur ein einfacher Buchhalter bin? Gott sei Dank habe ich trotzdem so viel, daß wir weder zu hungern, noch zu frieren brauchen.“

„Ach Johann, ich schäme mich so entsetzlich und bin gleichzeitig auch so froh — ich habe dich auch getäuscht, mein Vater ist ja gar nicht Weinbändler.“

„Nicht? Was ist er sonst?“

„Böttcher. Und er ist auch nicht reich. Er besitzt nichts außer seinem Hause hier; und das ist nicht viel wert. Wir leben nur von den Einnahmen seines Handwerks.“ Da hemmte Emilie plötzlich ihren Wortsstrom und blickte bestürzt zu ihrem Bräutigam auf. Dieser sah sie starr und drohend an, seine starken, weißen Zähne hatten sich tief in die Unterlippe gegraben.

„So stehen also die Sachen! Nun, Emilie, ein Mann darf sich wohl solch einen kleinen Scherz mit einem Mädchen erlauben; aber von der Frau verlangt man vor allem Wahrheit und Ehrlichkeit. Du mußt entschuldigen, wenn ich dich jetzt verlasse; ich komme vielleicht wieder, wenn es mir gelungen ist, meine verworrenen Gefühle zu ordnen. Leb wohl!“

Als Mutter und Vater eine Weile länger in feierlicher Stimmung mit den Verlobungswein hereintraten, fanden sie Emilie in Tränen aufgelöst, der Bräutigam war verschwunden. „Er ist wohl draußen und schmüßelt im Weinteller herum?“ erwiderte sich Anners zu vermehren, empfing aber dafür einen so vernichtenden Blick von seiner besseren Hälfte, daß er sich veranlaßt sah, mit seinen Witsen inne zu halten. In wenigen Worten und unter trübenden Tränen erzählte Emilie nun, was geschehen war, und bald war das ganze Zimmer angefüllt von ihrem Weinen und Klagen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Berggrufsch. Ueber dem Stadtschloßhofen in Stockholm erfolgte ein großer Berggrufsch, durch den ein Magazin und ein Kaffeehaus zerstört wurde. Fünf Personen sollen getötet worden sein.

Neuregelung der Staatsangehörigkeitsbezüge. Am kommenden Donnerstag finden im Reichsfinanzministerium Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Beamten und Angestellten über eine Neufestsetzung der Grundgehälter und der Kinderbeihilfen statt.

Reisezeit und Erholungsurlaub. Das preussische Staatsministerium hat beschlossen, daß eine Anrechnung des Reisezeit auf den Erholungsurlaub nicht stattfinden soll, sofern auch eine Anrechnung religiöser Feiertage, die nicht zugleich gesetzliche Feiertage sind, auf den Erholungsurlaub nicht stattfindet.

Der Luftverkehr London-Berlin. Wie die „Daily Mail“ berichtet, wurde für den Luftverkehr, der nächsten Samstag zwischen London und Berlin eingeführt werden wird, ein Fahrpreis von 5 Pfund und 10 Schilling aufgestellt. Die Kosten für den Luftverkehr London-Amsterdam sollen 4 Pfund und für die Strecke Amsterdam-Berlin 2 Pfund betragen.

Aufhebung nationaler Verbände. Das Staatsministerium hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik und der Verordnung zur Sicherung der Staatsverfassung den „Stahlhelm“, den „Bund der Frontsoldaten“ und den „Jungdeutschen Orden“ mit allen Unterverbänden mit sofortiger Wirkung aufgelöst und verboten.

Buntes Allerlei.

Schillerkistung. Der Reichspräsident hat der deutschen Schillerkistung in Weimar für notleidende Schriftsteller und Schriftstellerinnen, deren Mittel der steigenden Not nicht mehr gemessen sind, aus dem ihm zur Verfügung gestellten Dispositionsfonds eine Spende von 50 000 Mk. überwiesen.

Zeitungsabonnent in Naturalkien. Das „Tageblatt“ in Langensalza gibt seinen Bezugsnehmern bekannt, daß der Zeitungspreis auf 60 Mk. gestiegen ist, die auch in Naturalkien — 6 Pfd. Getreide oder 10 Eier — gezahlt werden können.

Die billige Zigarre 30 Mk. Auf einer Versammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Fachgruppe Tabak, in Berlin wurde festgestellt, daß die Maßnahme der Regierung (Steuererhöhung, Tabak-einfuhrzölle) die Herstellung von Zigarren so verteuern werden, daß in Zukunft im Kleinverkauf keine Zigarre unter 30 Mk. zu haben sein wird.

Die Finanzkrise Berlins. Der Fehlbetrag im laufenden Haushaltsjahr der Stadt Berlin hat sich infolge der unvorhergesehenen gewaltigen Mehrausgaben auf 2 Milliarden erhöht. Es stehen weitere ungeheure Belastungen der Berliner Steuerzahler, insbesondere aber der Grundeigentümer und Gewerbetreibenden, zu erwarten. Die Grundsteuer soll wesentlich, die Gewerbesteuer vom 1. Oktober ab auf das doppelte des ersten Halbjahres erhöht werden. Dabei handelt es sich, wie der Stadtkämmerer sowohl im Haushaltsauschuß als auch in der Stadtverordnetenversammlung ausgeführt hat, für Berlin jetzt nicht darum, Deckung für Auslagen bis zum 1. April zu finden, sondern, die bittere Notwendigkeit, die erforderlichen Mittel für dringende Ausgaben zu beschaffen, d. h. mit anderen Worten: Berlin hat überhaupt kein Geld mehr und lebt von der Hand in den Mund.

Die Donaueisföderung. Auf der in Leipzig abgehaltenen Tagung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte sprach auch Prof. Dr. K. Endrich-Stuttgart über die Donaueisföderung und führte dabei u. a. aus: Die Versinkungen im Donautal lassen sich in eine westliche und eine östliche Gruppe einteilen. Die westlichen Versinkungen liegen im Breg- und obersten Donautal, oberhalb Jimmern, die östlichen zwischen Jimmendingen und Beuron. Prof. Dr. Endrich wies dann darauf hin, daß auch mächtige Grundgewässer aus dem ganzen Donautalbereich zwischen Jimmendingen und Friedlingen — es mag sich hier um ein Sammelgebiet von einigen Quadratkilometern handeln — nach und überhaupt Bodenwärts ziehen, denn die Grundwasser im Donautal korrespondieren im allgemeinen nicht mit der Donau, sondern besitzen ihren in letzter Linie bodenwärts gerichteten Spiegel bis zu rund 10 Meter und mehr tiefer als diese, ja bei Tuttlingen sind Höhlenwasser nachgewiesen, die in einer Tiefenlage von fast 12 Meter unter dem Donauspiegel mit einer Geschwindigkeit von 5 Zentimeter in der Sekunde südwärts abfließen. Wenn auch die Einzugswege der Grundwasser an besondere Störungen geknüpft erscheinen, so lassen sich doch über die Hauptwege des unterirdischen Gewässers in dem bis jetzt am meisten erforschten Gebiet — dem Gelände zwischen Donau und Hegauer Aach — nur Vermutungen hegen.

Betrügerischer Kriegslieferant. Der Holzgroßhändler Kommerzienrat Abraham Landauer, der für den Bedarf des Feldheeres umfangreiche Bretterlieferungen vorzunehmen hatte, ließ in mehreren Fällen faule, zu kurze und beschädigte Bretter verladen. Oben und an den Seiten der Eisenbahnwagen wurden gute und gesunde Bretter, wie sie in den Lieferungsverträgen vorgeschrieben waren, aufgestapelt. Landauer in München wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Bememannabkommen in Kraft. Das am 2. Juli 1922 abgeschlossene Bememann-Abkommen ist be-

gten gegenüber mit Wirkung vom 15. Sept. ab in Kraft getreten.

Belgische Hebergriffe. Einer Blättermeldung aus Hamborn zufolge ist am Dienstag wiederum ein Wachtmeister der Schutzpolizei von den Belgiern verhaftet worden. Es befinden sich jetzt ein Offizier, 13 Polizeibeamte und 3 Zivilisten in Haft.

Keine Verfilmung von Oberammergau. Das amerikanische Angebot an Oberammergau, das Verfilmungsrecht der Oberammergauer Passionsspiele für eine Million Dollar zu erwerben, wird abgelehnt werden. Das Angebot ist allerdings verlockend, denn eine Million Dollars sind ungefähr 1,4 Milliarden M., und von den 700 Passionsspielern wäre also jeder Millionär geworden — Papiermillionär.

Die bankrotte Stadt Löbbitz. In der letzten Stadtverordnetenversammlung machte Bürgermeister Aufschwitz Mitteilung über die Finanzverhältnisse der Stadt, die die denkbar ungünstigsten sind. Es können fortan die Straßen nicht mehr beleuchtet werden, für Heizung der Schulen können keine Kohlen gekauft werden, und am 1. Oktober kann die Stadtkasse die fälligen Beamtengehälter nicht mehr bezahlen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde beschlossen, die Fortbildungsschule zu schließen und zur Aufrechterhaltung der Beleuchtung und Heizung der Schulen, sowie zur Auszahlung der Gehälter eine Anleihe von 1/2 Million M. aufzunehmen. — (Löbbitz, der Geburtsort des Balladenkomponisten Adve (1796) hat 3340 Einwohner. Es hat an Industrie Ziegeleien, Bierbrauerei, Zuderfabrik und Porzellanfabrik.)

Vor der Hinrichtung entflohen. Der vom Pilsener Schwurgericht zum Tode verurteilte Raubmörder Müller, dessen Gnadenbesuch abschlägig beschieden worden ist und der demnach hingerichtet werden sollte, hat in die Mauer seiner Zelle, die im 3. Stock des Gefängnisses lag, ein Loch gebohrt und ist mit Hilfe

einer Seile, aus seinem Bettzeug angefertigt, entkommen.

Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Mittwoch in Frankfurt 1665,80 G., 1669,20 Br., in Berlin Berlin 1652,93 G. und 1657,07 Br.

100 holl. Gulden = 63 736,20 G., 63 863,80 Br.
100 franz. Fr. = 12 662,30 G., 12 687,70 Br.
100 Schweizer Fr. = 30 844,10 G., 30 905,90 Br.
100 ital. Lire = 7092,90 G., 7107,10 Br.
100 österr. Kronen = 1,93 G., 2,02 Br.
1 Pf. Sterling = 7255,20 G., 7259,90 Br.

Vieh- und Pferdemarkt

** Durlach, 27. Sept. Der heutige Vieh- u. Pferdemarkt war besahren mit: Ochsen — verkauft — Preis — M., Fohlen — verkauft — Preis — M., Kühe 150, verkauft 150, Preis la. 65—90 000, la. 40—65 000 M., Kalbinnen 32, verkauft 22, Preis 50—80 000 M., Jungvieh 50, verkauft 50, Preis 15—25 000 M., Kälber 51, verkauft 51, Preis 8000—12 000 M., Pferde — verkauft — Preis — M., Fohlen — verkauft — Preis — M. Die Zufuhren lagen in den Bezirken Durlach, Ettlingen, Bruchsal, Bretten, Eppingen und Karlsruhe. Die Abgabengebiete waren Mittel- und Unterbaden, Hessen und Saargebiet.

Wetter.

Die Depression im Westen macht weitere Fortschritte. Am Freitag und Samstag ist zunehmende Bedeckung mit vereinzelt Niederschlägen zu erwarten.

In Büchern liegt die Seele
aller gewesenen Zeiten.

Einladung.

Am Sonntag, den 1. Oktober ds. Jz., soll die

Weih der neuen Glocken

unserer evangelischen Stadtkirche stattfinden. Dafür sind folgende kirchliche Veranstaltungen geplant:

- 1) Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst mit Weiberede und Glockenweihe (Stadtpfarrer Wolfhard) und Festpredigt (Stadtpfarrer Diemer). Der Kirchengesangsverein, ein Schülerchor und eine Musikkapelle werden mitwirken.
- 2) Nachmittags 4 Uhr: Jugendgottesdienst (Stadtpfarrer Wolfhard).
- 3) Abends 8 Uhr: Gemeindefeier mit Ansprachen, Gemeindegesang, Orgel- und Chorvorträgen.

Beim Ausgange aus jeder dieser Feiern wird eine Kollekte für die Glocken erhoben. Diese Sammlungen werden der Gemeinde angelegentlich empfohlen.

Sämtliche Feiern finden in der evangelischen Stadtkirche statt.

Die Jugend unter 12 Jahren soll nicht zum Festgottesdienst sondern zum Jugendgottesdienst erscheinen.

Der Festgottesdienst wird nicht eingeläutet werden. Er beginnt pünktlich um 10 Uhr.

Für den Festgottesdienst sind fleißigsterweise angekündigte Festordnungen mit sämtlichen Liedern und Glockenschritten zu 5 M. in den Buch- und Papierhandlungen und am Eingang der Kirche zu haben.

Wir laden die evangelische Gemeinde, jung und alt, zur zahlreichsten Beteiligung an diesen Feierlichkeiten herzlich ein.

Durlach, 27. September 1922.

Evangelischer Kirchengemeinderat:

Wolfhard

Brennholzverkauf ab Gaswerk.

Am Freitag, den 29. und Samstag, den 30. September 1922 findet kein Brennholzverkauf statt. Vom Montag, den 2. Oktober ab ist der Verkauf nur noch vormittags geöffnet. Die für jeden Empfangsberechtigten angegebene Menge ist geachtet. Uebereilige Abnahme ist deshalb nicht erforderlich.

Durlach, den 28. September 1922.

Deutsches Gaswerk.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des Krebstodes am 10. d. M. gütigst überlassenen Quartiere sagen wir der verehrlichen Einwohnerschaft von Durlach und Aue auf diesem Wege besten Dank.

Turnverein Durlach e. V., 1878

Turnerbund Durlach e. V.

Sänger: u. Turnerbund D. Aue.

Herbstbirnen

werden täglich von 4 1/2—6 1/2 Uhr, soweit Vorrat reicht, abgegeben.

Landwirtschaftsschule Augustenberg.

Spiegelglatter Tanzsaal

nur mit der bewährten Tanzsaalglätte aus der

Adler-Drogerie Ernst Bauer.

1 Bettstelle mit Kopf u. Matr. ist billig zu verkaufen. Kirchstr. 1, part.

SUI

müdet Schweine kolossal zu hab. bei E. Bauer, Adl.-Drog.

Filderkraut

wird von morgen früh 8 Uhr ab am Güterbahnhof abgegeben

Fran König.

Bestellungen auf württembergisches Mostobst

werden angenommen.

Strobel, Kronenstr. 8.

Modernen Haar-Schmuck in reicher Auswahl empfiehlt Adler-Drogerie E. Bauer.



Beier's Mode-Filz mit Schürstücken der 20 der wichtigsten Scherarten entfällt. Preispausen über 300 Mark.



Haarausfall, Kopfschuppen

beseitigt sicher und rasch Schaefer's Spezial-Haarwasser. Nur echt bei Jul. Schaefer, Blumen-Drogerie, Hauptstr. 10

Bei Husten, Heiserkeit helfen prompt Dr. Ballebs Hustentropfen. Zu haben bei Ernst Bauer, Adler-Drogerie.

Gelder auf Hypothek etc. anzuleihen und zur Anlage empfiehlt August Schmitt Bankkommission Karlsruhe, Kirchstr. 43 Tel. 2117.

Leiter- und Kastenwagen in kräftiger solider Ausführung in allen Größen wieder eingetroffen.

K. Leubler, Durlach Lammstr. 23 Tel. 408.

Bewährte Mittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung. Zu haben Löwen-Apotheke Durlach

Instrumental-Musikverein.

Sonntag, 1. Oktober, abends 8 Uhr

in der Festhalle

Grosses Extra-Konzert

zum Benefiz für unseren Direktor Herrn Emil Irrgang. Karten- und Programm-Vorverkauf im Musikhaus Weiß.

Eine Volksnahrung für alt und jung

Schaefer's Hafer-Kakao.

Nur echt bei Jul. Schaefer, Blumen-Drogerie, Hauptstr. 10.

Gebrauchte Uhren

aller Art sowie Regulatoren, wenn auch reparaturbedürftig, tauche fortwährend, auch Zahngelisse und zahle von 30 M. an und mehr pro Zahn.

J. Selman, Uhrmacher, Karlsruhe, Fähringerstr. 36.

Das- und Otto Selter Küchengeräte

Durlach-Aue Waldhornstr. 25 empfiehlt keine erstklassige Emailherde auch kochl. in Gas Gasherde, Defen

Leiterwagen, Korbwaren, Besen und Bürsten, Glas und Porzellan Fahrradbereifung, Feld- und Gartengeräte etc.

Nur die Qualität macht's, daß meine beliebte

Sparternseife

so gerne gekauft wird. Trotz Preissteigerung am billigsten

Adler-Drogerie Ernst Bauer.

Ein Quantum weiß-emaillierte u. schwarze

Herde

sind noch preiswert abzugeben. Zu erfragen Kaiserstr. 28 a, Grödingen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben treubehorgten Mutter

Karol. Kammerer Ww.

geb. Friedrich sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank.

Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Diemer für seine trostreichen Worte und den lieben Schwestern für die wohlthuende Pflege, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Durlach, den 24. September 1922.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Sie kaufen **MÖBEL** jeder Art

Speisezimmer — Herrenzimmer Schlafzimmer — Küchen sowie einzelne Möbelstücke in bekannt grosser Auswahl zu billigsten Preisen im Möbelhaus

Maijer Weinheimer

Karlsruhe, Kronenstr. 32. Auf Strasse und Hansnummer achten! Gekaufte Möbel werd. einige Zeit kostenlos zurückgestellt.

Soherbandoktor! ist der beste Porzellan- u. Glas- kitt, selbst in kochendem Wasser nicht lösbar. Zu haben bei: Ernst Bauer, Adler-Drogerie, Paul Vogel, Central-Drogerie.

1 Zimmer zu vermieten mit Heizung und Licht in gutem Haus an alleinstehende, zuverlässige Frau od. Fräulein gegen Mithilfe im Haushalt. Offert. unter Nr. 557 an den Verlag ds. Bl. erbeten.

Die Detigheimer Sonderzugskarten müssen sofort abgeholt werden.

Tanzlehr-Institut Goldschmidt Amalienbad 2. Stock. Einzelunterricht jederzeit.

Beginn der Kurse Dienstag, den 28. September für Herren und Freitag, den 29. Sept. für Damen jeweils abds. 8 Uhr. Weitere Damen-Anmeldungen für diese Kurse erwünscht.

Ohne Dr. Gradleys Nährsalz teine rentable Geflügelzucht. Adler-Drogerie Ernst Bauer.

Süßbäcklinge empfiehlt Otto Schend Hauptstr. 84.

Ein großer schwarzer Hund, auf der Brust weißer Streifen, auf dem Namen laut hörend, ist entlaufen. Wiederbringer erhält ante Besoldung. Mithilfe 5 bei Degerman Vor Ankauf wird gewarnt.

Prächtiges Haar erzeugt Dr. Ballebs Birkenwasser. Zu haben bei: Paul Vogel, Central-Drogerie.

Säuser u. Geschäfte vermittelt M. Bujam, Karlsruhe Querstr. 33, Tel. 5590.